

Annafest in Forchheim

Ein kurzer Hinweis auf Annakult und Anna-Brauchtum

Vor einem Jahr wurde sogar in der Forchheimer Presse geschrieben, Karl der Große sei bereits alljährlich zum Annafest nach Forchheim gekommen, um auf den berühmten Felsenkellern unter herrlichem Eichen- und Buchenwald seine Maß Festbier zu trinken. Ob der Schreiber jener Zeilen nicht selbst etwas zu viel des guten Bieres erwischt hatte, sei dahingestellt, seine Behauptung, so falsch sie auch ist, zeigt etwas von dem traditionseifrigen Streben der Forchheimer, „ihr Annafest“ noch älter zu machen, als es ist, gewissermaßen aus historischem Dunkel aufsteigen zu lassen. Es wird alljährlich Ende Juli in der Woche gefeiert, in die der Annatag, der 26. Juli, fällt und beginnt mit dem vorausgehenden Samstag und dem Anstich des ersten Fasses besonders eingebrauten Gerstensaftes durch das Stadtoberhaupt. Das Annafest zählt neben dem Walberlafest am 1. Sonntag im Mai auf der Ehrenbürg, der Erlanger Bergkirchweih an Pfingsten und der Michaelskirchweih von Fürth zu den schönsten Volksfesten in Regnitzfranken. Tausende, ja Zehntausende von Besuchern werden alljährlich gezählt, wenn die Sonne die Wirte nicht im Stiche läßt. Aber genug damit; wer das Annafest kennenlernen will, sei herzlich eingeladen es praktisch zu tun, denn von Theorie ist hier gar nichts zu halten. Das Forchheimer Annafest, das sich über eine Woche erstreckt und auf den gut zwei Dutzend Kellern im Rhätsandstein des Kellerwaldes gefeiert wird, hat zwei Wurzeln: einmal das Schützenfest der Hauptschützengesellschaft, die dort seit 1840 ihren Schießstand hat, und die Wallfahrt der Forchheimer Bürger seit altersher zur Kirche St. Anna in Unterweilersbach. Auf der Rückkehr wurde hier an den Kellern haltgemacht und fröhlich gezecht, bis es zum letzten Abschnitt der Wallfahrt kam, dem Einzug in die Pfarrkirche St. Martin. Aus der Verquickung beider Ereignisse entstand das Fest. Die Wallfahrt wird seit längerem nicht mehr durchgeführt, das Schießen der Schützengesellschaft findet noch statt. So ist das Forchheimer Annafest gewissermaßen eine Randerscheinung des alten Annakultes, nicht eigentlich dazugehörig, wenn auch heute die Erinnerung an die hl. Anna am Fuße des Kellerwaldes durch die neue Seelsorgestation St. Anna aufrechterhalten wird. Sehr profaniert, erfreut sich das Fest größter Beliebtheit. Es ist hier nicht anders wie anderswo, manche Kirchweih hat ja mit der „Kirchweih“ längst nichts mehr zu tun.

Der Annakult hat seine Wurzeln im Orient und geht auf das apokryphe Protoevangelium Jacobi zurück, das sich auffallenderweise an die Geschichte jener Anna anlehnt, die die Mutter Samuels war (1. Sam. 1 und 2). Weiter finden sich erstaunliche Analogien zur Lebensgeschichte Mariens, die in diesem apokryphen Evangelium, das sich ausführlichst mit der Lebensgeschichte der Großmutter Christi beschäftigt, der hl. Anna zugezählt werden. Aus der Heiligen Schrift erfahren wir über die Mutter Mariens nichts; was im genannten Protoevangelium steht, ist den Legenden zuzuweisen. Das römische Martyrologium hat daher unterm 26. Juli eingetragen: Dormitio sanctae Annae matris genitricis Dei Mariae. Weiter nichts und diese Zurückhaltung beobachtet auch das Brevier. Die Abwehr einer Legende war jedoch nicht gleichbedeutend mit der Ablehnung jeder Verehrung der begnadeten Mutter Mariens. Bis vor 30 Jahren etwa war man allgemein der Ansicht, daß der Annenkult

im Altertum und Mittelalter keine Bedeutung besessen habe und erst mit dem Aufkommen der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens, Papst Sixtus IV. empfahl sie 1477 und 1483 in zwei Bullen, in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, besonders aber durch den Einsatz der Franziskaner für diese Lehre, weiterverbreitet worden sei. Wir dürfen hier nur an den eifrigsten Verehrer der hl. Anna erinnern, den Abt Johannes Trithemius von Sponheim, der ja im Neumünster zu Würzburg begraben liegt. Maria stand in der Rangfolge der Heiligen beim Volke seit längstem an erster Stelle. Wie sollte nun ihre Mutter nicht an dieser Glorifikation teilnehmen? Wenn Luther 1538 sagt: ... wie denn St. Anna und Joachim nicht über 30 Jahre alt sind, da sie aufkommen ..., und 1539: ... Bei meinem Gedenken ist das große Wesen von St. Anna aufkommen, als ich noch ein Knabe von 15 Jahren war. Zuvor wußte man nichts von ihr ..., so übersieht auch er nicht die Ausbreitung des Kultes, sondern weist nur darauf hin, daß der Kult in diesen Jahren eine besondere Vertiefung und Verbreitung erfahren hat und St. Anna gewissermaßen zur „Modeheiligen“ wurde. Tatsächlich stehen wir kurz vor der Reformation auf dem Höhepunkt der Annenverehrung.

Seit dem Werke Beda Kleinschmidts (1930) über die hl. Anna und ihren Kult ist jedoch einwandfrei geklärt, daß der Annenkult auch gerade im Mittelalter eine besondere Blütezeit hatte. Wir müssen auf dieses Werk verweisen, denn es ist beim besten Willen nicht möglich, die reiche Entfaltung des Annenkultes vor der Reformation auch nur annähernd in aller Kürze zu skizzieren. Aber so viel sei angedeutet: Bereits lange vor der Reformation war der Annenkult über ganz Europa verbreitet, hatte sich vor allem die Kunst, Dichtung, Malerei und Plastik seiner angenommen, rief das Volk Anna in den verschiedensten Anliegen um Hilfe an, gab es Kirchen, Kapellen, Altäre, Glocken, Bruderschaften, Reliquienverehrung, Wallfahrten, besondere Gebete wie Rosenkränze usw., alles zur Verehrung unserer Heiligen. Man muß eigentlich verwundert fragen, warum sich die Ansicht, der Annakult sei ein Kind der Zeit um 1480 gewesen, so lange gehalten hat. Die Rolle der Kreuzzüge, der Wallfahrten ins Heilige Land, der Kaufmannsverbindungen zum Orient seien hier kurz erwähnt, wegen der Beihilfe zur Verbreitung des Kults. Daß Karl der Große ihn kannte oder förderte, ist nirgends belegt.

Es ist altbekannt, daß der Vorname Anna bis in unsere Zeit herein einer der am häufigsten gebrauchten war. Nicht nur Einzelpersonen, sondern Städte, Zünfte, Vereinigungen aller Art stellten sich unter ihren Schutz. Als Patronin der Bergleute trat sie neben die hl. Barbara. Vor allem in Mitteldeutschland und Böhmen wurde ihr Fest feierlich begangen. Die Schreiner, Drechsler und Büttner verehren sie, weil die hl. Anna gewissermaßen der 1. Tabernakel für die hl. Jungfrau war und im 15. und 16. Jahrh. in verschiedenen Gegenden die Herstellung eines kunstvollen Tabernakels als Meisterstück verlangt war. Weber und Flachshändler, Näherinnen, Klöpplerinnen, Dienstboten, Strumpfwirkerinnen, Krämer, Müller, Stallknechte, Stockmacher haben Anna zur Patronin; auch die Besenbinder als ein nützliches häusliches Gewerbe. Ihrem Schutze unterstanden Hospitäler und Siechenheime, die Alten und Kranken haben sich ihrer Fürsorge anvertraut. Sie bannt das wilde Heer. In Spanien betet man zu ihr um ein kurzes Krankenlager und einen guten Tod. In einem schwedischen Brevier von 1519 wird der Klerus aufgefordert, St. Anna zu verehren, um durch ihre und ihrer Tochter Fürbitte die Gnade der Keuschheit zu erhalten. Ungezählte Frauenvereine haben Anna zur Schutz-

herrin in den verschiedensten Meinungen. Sichere Seefahrt gibt sie dem Schiffer bei allen Bedrängnissen auf dem Meere; die Fischer danken ihr für den gewährten Schutz dadurch, daß vom guten Herbstfang ein stattlicher Fisch für sie zurückgelegt wird und sein Erlös der Annenbruderschaftskasse zufließt. Auf einer Votivtafel in Pöltzen (bei Weilheim Obb.) wird ihre Hilfe in Pestzeiten erwähnt, sie tritt also neben St. Rochus und Sebastian. Im Elsaß mußte sie sogar gegen die Syphilis helfen. Wichtig war ihr Fürbittgebet vor allem für kinderlose Ehepaare, denen sie Kindersegen erfliehen mußte, und die Gebärenden erbatene Beistand in der schweren Stunde für sich und das Kind. Ganz besonders wird sie in Wetterfragen in Anspruch genommen. In der Bretagne wird sie während der Erntezeit angerufen, meist, wie auch anderswo, um den Hagelschlag und längere Regen abzuwehren. Dabei weist man auf den grünen Mantel hin, den sie auf alten Darstellungen trägt. Der Mantel war grün, weil Grün die Farbe der Hoffnung ist, Anna aber die Hoffnung der Welt in sich trug. Ihr Fest fällt in die Erntezeit. So bietet es sich direkt an, sie um Hilfe bei der Ernte zu bitten. Als „Mitgift der hl. Anna“ bezeichnete man am 26. Juli den Regen. Bei den Polen und Tschechen kommt eine alte Erfahrung zum Ausdruck, wenn sie sagen, daß schönes Wetter komme, wenn von St. Anna an kühle Morgen kämen. Ein schöner Sommertag beginnt ja meist mit einem tauigen, frischen Morgen. Einen strengen Winter verkünden die Ameisen, die am Annatage ihren Haufen hoch aufwerfen. Weintrauben und Nüsse spielen in Erfahrungen südlicherer Breiten eine Rolle. Regen wird am Annatage weder in der Schweiz noch in der Lombardei gerne gesehen. Gegen den Biß toller Hunde gibt es in den Dörfern bei Rouen einen besonderen Brauch, bei dem das Volk Feuerbrände aus einem vom Priester gesegneten Holzstoß mit nach Hause nimmt. In der Aachener Gegend hilft sie dem hl. Florian, wenn sie angerufen wird um Hilfe bei Feuer und Flammen. Heiratslustige Mädchen wenden sich gerne an die hl. Anna und machen eine Wallfahrt, um einen Mann zu bekommen. Man heiratete am besten am Dienstag, dem Annentage, an dem diese selbst zur Welt gekommen sei. In Plan (Böhmen), der Heimat Adalbert Stifters, werden an diesem Tage Vorbereitungen zur Ehe gemacht. Und wie am Anfang und in allen Wechselfällen des Lebens steht Anna auch im letzten Augenblicke bei und führt die Toten — dem hl. Michael gleich — ins himmlische Paradies. Ein weiteres Brauchtum verbindet sich mit dem Annenwasser, Quellen, die auf die Fürbitte unserer Heiligen gegen Augenkrankheiten, Gicht, Rheuma helfen. Annenwasser wird aber auch das Wasser genannt, das ähnlich wie Osterwasser, Weihwasser, Dreikönigswasser, am Annentage kirchlich gesegnet wurde.

Beenden wir unsere Aufzählung — ganz gewiß nicht vollständig — mit einem spanischen Abendgebet für Kinder:

Heilige Frau Anna, Großmutter Christi, schläferne mich ein in deinem Schoß, da ich sehr klein bin. Wache über meinen Schlaf; laß nicht zu, daß mich betrübe ein Unheil, eine Sorge, ein Alpdruck.

Literatur: Dort weitere: Schaumkell, E. Der Kultus der hl. Anna am Ausgang des Mittelalters. Freiburg 1893; Beda Kleinschmidt, Die hl. Anna 1930, Düsseldorf. Kupfer, Konrad, Forchheim, 1960.